

## Erpfingen. Kr. Reutlingen. Südwürttemberg. Wüstung im Gewann „Untere Wässere“

Von Günter P. Fehring, Stuttgart

Am Ortsrand von Erpfingen, etwa 500 m westlich der Kirche, kamen im Sommer 1966 beim Aushub für eine Baugrube auf Parzelle 834 im Neubaugebiet „Untere Wässere“ umfangreiche Siedlungsreste zum Vorschein; erste spärliche Keramikfunde wiesen in karolingische Zeit. Der Fund wurde von September bis Dezember 1966 und von September bis Oktober 1967 zu einer Rettungsgrabung im Bereich der bedrohten Parzellen 829, 834 (Abb.) und 840 genutzt, weil sich hier im feuchten Tal der Erpf offensichtlich nicht geringe Holzreste der Bebauung erhalten hatten, die Anhaltspunkte für Konstruktionsweise und jahrringchronologische Datierungen versprachen.

Da die am westlichsten gelegene Parzelle 840 keine Gebäude Spuren erbrachte und sich im Westen von Parzelle 829 ein verlandeter nord-südlicher Wasserlauf — möglicherweise ein altes Bett der Erpf — fand, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß dieser Wasserlauf die Siedlungsbereiche nach Westen hin begrenzte. Diese ließen auf den Parzellen 829 und 834 Bauungen verschiedener Zeitepochen unterscheiden, die allerdings nur eine nicht differenzierbare schwarze Kulturschicht hinterließen. Die Reste von Holzkonstruktionen dürften in der Mehrzahl Gebäuden zugehört haben. Hinzu treten Steinsetzungen für Feuerstellen sowie ein reichhaltiges Fundgut, vor allem Keramikscherben und Tierknochen der Speiseabfälle.

### L. Vorgeschichtliche und römische Besiedlung

Am auffälligsten sind lange, schmale, auf Parzelle 834 im wesentlichen West-Ost gerichtete Wandgräbchen, während im Bereich der Parzelle 829 die wichtigsten der aussagekräftigen Wandspuren nord-südlich orientiert sind. Auf beiden Parzellen ist ein Abschluß an der Schmalseite dieser nur annähernd parallel laufenden Spuren nicht erfaßt. Eingestellte Pfosten bzw. eingelagerte wohl Schwellbalkenfragmente sprechen dafür, daß es sich dennoch um Gebäudereste handeln dürfte. Diese wären bei einer Breite zwischen 5 m und 9 m mehr als 20 m bzw. 30 m lang gewesen. — Datierung: Naturwissenschaftliche Untersuchungen von Pfostenhölzern aus dem West-Ost-Gräbchen in der Südhälfte von Parzelle 834 weisen diese Siedlungsspuren in die Latènezeit. Eine C 14-Untersuchung von Pfosten 287 ergab  $\pm 300$  vor Chr. (Alter:  $2270 \pm 65$  Jahre, bezogen auf 1950 — C 14-Labor des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung Hannover, Dr. Geyh). Dendrochronologische Untersuchungen anderer Pfosten des gleichen Gräbchens durch E. Hollstein/Trier (freundliche Mitteilung) weisen größenordnungsmäßig in den gleichen Zeitraum. Zahlreiche Keramikfunde aus der Kulturschicht geben die Bestätigung — zahlenmäßig scheinen sie zu überwiegen. — Für die Länge der Gebäudespuren kann auf Parallelen im latènezeitlichen keltischen Oppidum von Manching bei Ingolstadt verwiesen werden (W. Krämer in: *Germania* 40, 1962, 293 ff.).

Eine geringe Anzahl römischer Keramikscherben läßt am ehesten in der Nähe, nicht jedoch im Grabungsbereich, eine Besiedlung der Römerzeit annehmen.

### I—III Frühmittelalterliche Besiedlung

I Pfosten von 502 n. Chr. Im Nordwesten der Parzelle 834 fanden sich zwei Rundpfosten, die nach den korrigierten Jahrringdaten von E. Hollstein im Jahre 502 gefällt wurden

Abb. 13

Erpfingen. Kr. Reutlingen. Wüstung im Gewann „Untere Wässere“. Ausschnitt von Parzelle 829

Wandgräbchen und Pfostengruben  
von Ost





(E. Hollstein in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz, 67, 1969, 199, und freundlicher Mitteilung).

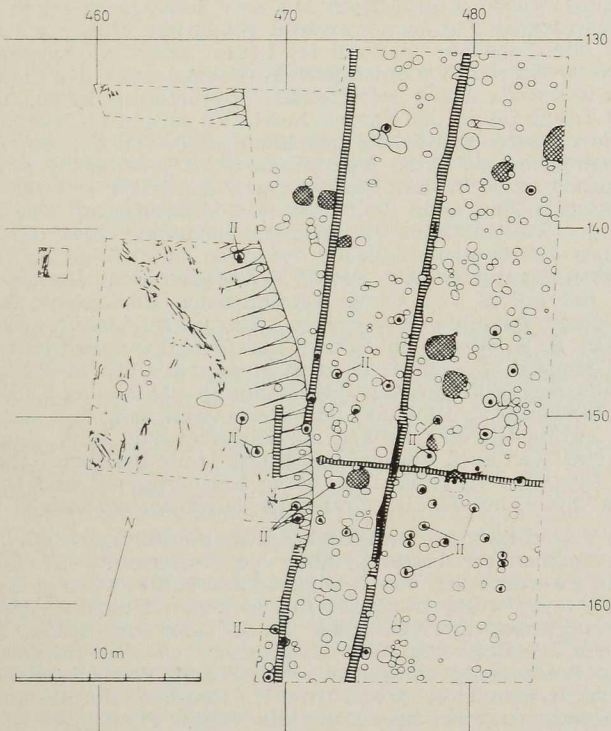
**II Pfosten von 573/575 n. Chr.** Die Pfosten von 19 nach E. Hollstein im Jahre 573 ( $\pm 2$ ) gefälltten und zumeist rund belassenen Bäumen wurden in beiden Parzellen verbaut, während drei weitere auf Frühjahr 575 einzuengen sind.

**III Pfostenbauten von ca. 668 n. Chr.** Drei von vier nach E. Hollstein im Jahre 668 ( $\pm 6$ ) gefälltten Bäumen wurden in Parzelle 834 so verbaut, daß sie ganz oder teilweise im latènezeitlichen Wandgräbchen zu stehen kamen. Einer dieser rechteckig zugearbeiteten Pfosten wies an beiden Schmalseiten Nuten für die Aufnahme von Schwellriegeln (Abb.) wohl der Außenwand auf, während sich an einem anderen Rest, wohl

Erpfingen. Kr. Reutlingen.  
Wüstung im Gewann „Untere Wässere“

Grundrißplan mit richtigem Lageverhältnis der Parzellen:

links Abb. 14 Pz. 829  
rechts Abb. 15 Pz. 834

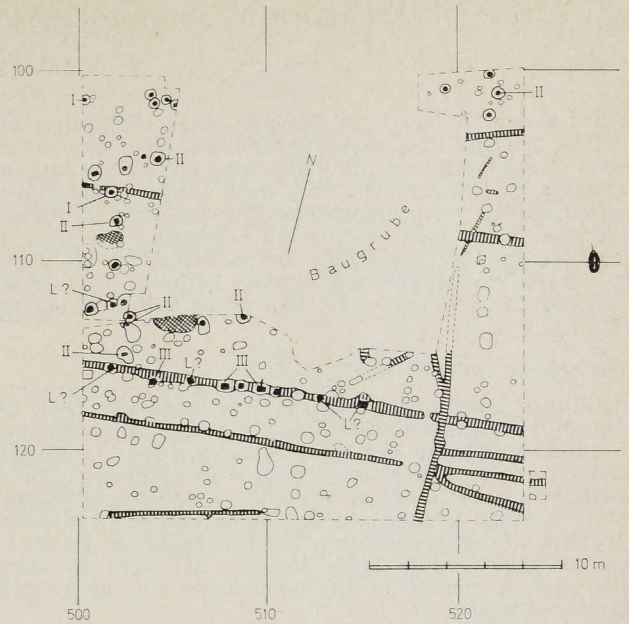


einer Gebäudewand, in einfachster Stabbautechnik fanden. Es zeigten sich damit in Erpfingen im 7. Jahrhundert Konstruktionsmerkmale, wie sie uns wenige Jahrhunderte später in weit besserer Erhaltung auch z. B. an der nieder-rheinischen Burganlage des Husterknupp begegnen (H. Herrnbrot, Der Husterknupp, 1958).

Zu einer beweiskräftigen Rekonstruktion von Grundrißzusammenhängen reichen selbst die zahlreichen Pfosten der Periode II auf Parzelle 829 nicht aus. Doch darf eine Besiedlung des Platzes vom beginnenden 6. Jahrhundert ab und — wohl über das späte 7. Jahrhundert hinaus — bis in karolingische Zeit als erwiesen gelten. Das ergeben die seltenerweise geringfügigen Keramikfunde der vom 7. Jahrhundert ab belegten Ware nach Donzdorfer Art und der von der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts ab geläufigen gelben ober-

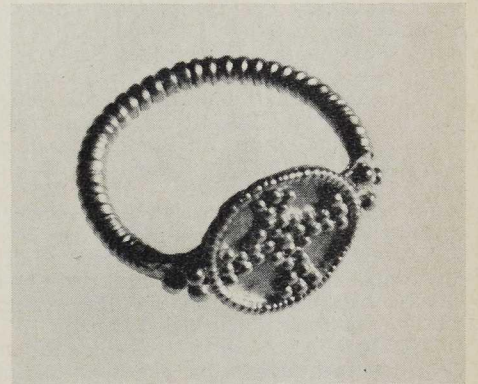
Abb. 17  
Erpfingen. Kr. Reutlingen  
Wüstung im Gewann „Untere Wässere“

Rechteckpfosten  
mit Nuten für die Aufnahme von Schwellriegeln  
aus Parzelle 834



rheinischen Drehscheibenware. Während das 7. Jahrhundert darüber hinaus auch durch einen goldenen Ring (Abb.) belegt ist (freundliche Datierungshinweise von P. Paulsen und F. Stein), fällt es schwer, Keramik des 6. Jahrhunderts nachzuweisen, so daß sich der Verdacht erhebt, daß sich unter der großen Masse als latènezeitlich angesprochener Keramik auch untypische frühmittelalterliche Warenarten verbergen könnten.

Abb. 16  
Erpfingen  
Kr. Reutlingen  
Wüstung im Gewann  
„Untere Wässere“  
Fingerring  
aus Gold  
7. Jh.



Für die frühmittelalterliche Besiedlungsgeschichte erbrachte die Grabung eine Bereicherung: während die merowingerzeitlichen Wurzeln des schon 775 genannten Ortes nach den wenig südöstlich davon gelegenen alamannischen Reihengräbern im Dorfkern bei der Kirche zu suchen sind, handelt es sich im Gewann „Untere Wässere“ um eine bisher unbekannte eigenständige Siedlung etwa gleicher Zeitstellung, der man vielleicht die 1924 beim Steinbruch „am Reitsteigle“ 1 km westlich des Ortes gefundenen alamannischen Reihengräber zuordnen kann. Die Aufgabe und das Wüstwerden unserer Siedlung vielleicht noch in karolingischer Zeit ist kein Einzelfall, sondern steht offenbar im Zusammenhang größerer besiedlungsgeschichtlicher Strukturveränderungen.

